



Geschichtliche Entwicklung des Angerdorfes Marzahn

Dr. Günter Peters

Marzahn wird 1300 erstmalig urkundlich als Morcane erwähnt. Marzahn entstand als Angerdorf vermutlich im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts. Seit Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre ist das Dorf von einer industriell errichteten Großsiedlung umgeben.

Inhalt

- [Marzahner Ur- und Frühgeschichte](#)
- [Von der mittelalterlichen Kirche zum Stüler-Bau](#)
- [Weitere Entwicklung nach 1375](#)
- [Pfälzer kommen nach Marzahn](#)
- [Berlin greift nach Marzahn](#)
- [Rieselfelder verändern die Landschaft](#)
- [Die Landwirtschaft ist die Haupteinkommensquelle](#)
- [Marzahn wird Siedlungsstandort](#)
- [Marzahn und die NS-Zeit](#)
- [Marzahn nach dem Zweiten Weltkrieg](#)
- [Entwicklung Marzahns nach 1990](#)



Marzahner Vor- und Frühgeschichte

Am 19. November 2000 wird das Dorf Marzahn 700 Jahre alt. In einer Urkunde des Markgrafen Albrecht III. aus der Salzwedeler Linie wird das Dorf erstmalig als "Morczane" erwähnt. Es waren aber auch die Namen "Murtzane" und "Mortzane" gebräuchlich. Marzahn entstand als Angerdorf an der von Berlin nach Alt-Landsberg führenden mittelalterlichen Straße vermutlich im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts.

Die erste Beschreibung des Marzahner Dorfes befindet sich im Landbuch des Kaisers Karl IV. von 1375. Marzahn wurde als "Morczane" und "Murtzane" mit 52 Hufen erwähnt. Die Größe einer Hufe betrug in der Mark Brandenburg zwischen 12 bis 15 Hektar. Als Hufe wurde ursprünglich ein Landstück bezeichnet, das eine bäuerliche Familie zu ihrer eigenen Ernährung benötigte und allein bewirtschaften konnte. Daraus ergaben sich unterschiedliche Hufengrößen, im Berliner Raum von sieben bis 13,5 Hektar und in der Mark Brandenburg von zwölf bis 15 Hektar. Zu diesen Flächen kamen Wiesen, Wald, Moor und Sumpf.

Die Ur-Marzahner lebten bereits vor über 2 500 Jahren am ehemaligen Rohrpfuhl nahe der Geißenweide und betrieben Ackerbau und Viehzucht. Dies entdeckten Archäologen bei Erkundungen während der Erschließung für das Neubaugebiet südöstlich des heutigen Marzahner Dorfkernes im nördlichen Bereich der Kienbergstraße Mitte der siebziger Jahre. Es wurden Reste einer frühgermanischen Siedlung - etwa 6. bis 1. Jahrhundert v.u.Z. gefunden. Sie bestand aus zwei Gehöften mit je einem ebenerdigen Langhaus, dem Wohnstallhaus, und drei oder vier Nebengebäuden, den Ställen und Speichern, sowie zwei Backöfen, einigen Vorrats- und Abfallgruben. Bei einer jüngeren germanischen Siedlung - 4. bis 6. Jahrhundert u.Z. - fanden sich nur noch spärliche Spuren. Das slawische Dorf knüpfte an das germanische am ehemaligen Marzahner Rohrpfuhl an und bestand bis zur Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert. Das bestätigen die im Jahre 1977 am Südrand des Marzahner Rohrpfuhls gefundenen zwei übereinander liegenden Brunnen. Beide geschichtlichen Zeugnisse gehören zur frühgeschichtlichen Sammlung des Märkischen Museums.

Von der mittelalterlichen Kirche zum Stüler-Bau

Die Besiedlung von Marzahn liegt im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts. In dieser Zeit entstand auch eine mittelalterliche Dorfkirche als Feldsteinbau. Ihr Standort lag westlich der



1870/1871 erbauten heutigen Nachfolgerin. In einem Bericht von 1782 wurde der Zustand des Gotteshauses als "entsetzlich schlecht" bezeichnet, und das trotz mehrerer Reparaturen. Ein Wohler-Aquarell von 1834 zeigt einen Bau mit hölzernem, viereckigem Turm unter Zeltdach, verputzt und neu getüncht. Ursprünglich sollte ein Teil des alten, baufälligen Hauses in den Neubau einbezogen werden. Dies scheiterte an der Hartnäckigkeit der Marzahner Bauern, welche keine "verkehrte" Kirche haben wollten.

Deshalb riss man den Bau mit seinen mittelalterlichen Resten 1874, also drei Jahre nach Fertigstellung des neugotischen märkischen Backsteinbaus ab.

Die Errichtung der neuen Kirche erfolgte nach Plänen des bekannten Berliner Architekten Friedrich August Stüler etwa 80 Meter östlich des alten Standortes. Die Leitung der Ausführung (1870 bis 1871) hatte Adolf Bürckner. Das einschiffige Langhaus mit Rechteckchor und quadratischem Turm mit Staffelgiebel wird von einem Zierfries umzogen. Die schmalen Joche im Inneren tragen Kreuzrippengewölbe. Eine Glocke des Gotteshauses stammt noch aus dem Jahre 1660. Sie wurde von Jacob Neuwert gegossen. Die pokalförmige Taufe aus Sandstein datiert aus dem 17. Jahrhundert. Das Gotteshaus wurde im Jahre 1962 umgebaut und 1983 mit der umfassenden Rekonstruktion des Dorfes erneuert. Das Marzahner Dorfbild - ursprünglich mit seiner mittelalterlichen Kirche, später mit der neugotischen Kirche - überdauerte Jahrhunderte.

Weitere Entwicklung nach 1375

Marzahn, als märkisches Angerdorf angelegt, bildete den Mittelpunkt der Feldmark. Inmitten des Angers stand die Kirche. Wie seit alters her üblich, errichtete man die Gehöfte anfangs als Fachwerkbauten mit Lehmausfachungen, die Kirchen dagegen aus Feld- oder Ziegelsteinen. Die Dorfform mit dem spindelförmigen Anger hat sich in Marzahn bis heute erhalten. Weitere bauliche Zeugen aus der mittelalterlichen Bebauung sind nicht mehr vorhanden.

Herr und Eigentümer Marzahner Bodens war anfangs der Markgraf höchstpersönlich. Die Dorfgründung wurde in der Regel von markgräflichen Dienstmannen oder Bauern vorgenommen. Für ihre Leistungen und für künftige Dienste verlieh man ihnen einen Ritterhof mit vier bis sechs abgabefreien oder einen Lehnschulzenhof mit vier abgabefreien Hufen. Die bäuerlichen Ansiedler mussten für ihren Besitz bis Ende des 13. Jahrhunderts Zins und Pacht sowie eine landesherrliche Steuer, die "Bede", entrichten. Neben den Hufenbauern gab es von Anfang an Kleinbauern, so genannte Kossäten, und Tagelöhner. Sie besaßen nur eine Kate und etwas Land gegen Geldzins. Die Kossätenstellen lagen an den Dorffenden. Für ihren Lebensunterhalt hatten diese Menschen auf den Höfen der Ritter, Lehnschulzen und Hufenbauern zu arbeiten.

In Marzahn gehörten 1375 von den 52 Hufen 44 dem Ritter von Wulkow. Die Besitzverhältnisse in Marzahn wechselten häufig. Nach Beendigung seiner Herrschaft im Jahre 1412 ging der Gesamtbesitz in das Eigentum der Familie Lindenberg über. Ab 1571 wurde der Grundbesitz aufgeteilt. Die eine Hälfte des Dorfes erhielt Friedrich Götze, danach Dietrich von Holzendorf zu Cöthen (1598 bis 1609), Baltzer von Pfuhl aus Biesdorf (1609 bis 1643) und Konrad von Burgsdorff (1643 bis 1657). Seine Witwe Anna Elisabeth von Löben verkaufte das Gut am 9. November 1657 an den Kurfürsten Friedrich Wilhelm. Die andere Hälfte des Dorfes erhielt der Bürger Henning Reiche aus Berlin (bis 1601). Dann erwarb Kurfürst Joachim Friedrich das Gut, und erst 1681 vereinigte Kurfürst Friedrich - ab 1701 der erste König von Preußen - beide Güter zu einem Vorwerk, das bis 1811 dem Amt Köpenick und danach bis 1872 dem Amt Mühlendorf unterstand.



Auch die Anzahl der Bauern und Kossäten schwankte. 1696 gab es in Marzahn noch fünf Bauernhöfe und fünf Kossätenstellen, 1745 existierten lediglich noch ein Bauernhof und ein Kossät sowie das Vorwerk mit Schäferei und Krug. Das kleine Dorf hatte 1624 nur 96 Einwohner. Der Dreißigjährige Krieg (1618 bis 1648) hinterließ auch hier lange Zeit schlimme Spuren, wie verödete Felder, gebrandschatzte und verwüstete Höfe. Die Ansiedlungsbemühungen hatten über Jahrzehnte kaum Erfolg. Der stellte sich dann erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts ein. Nun wurden das kur-fürstliche Vorwerk mit seinen 900

Morgen sowie die Kirchen- und Pfarrländereien mit 98 Morgen wieder voll bewirtschaftet und der Wiederaufbau bzw. die Reparatur der Schäden abgeschlossen.

Pfälzer kommen nach Marzahn

Nach dem Erlass mehrerer Edikte ab 1747 durch König Friedrich II. erfolgte 1764 die Auflösung des Gutes und die Vergabe von Grund und Boden an "ausländische" Siedler. Sie kamen aus der Kurpfalz, und zwar aus den heute noch bestehenden Ortschaften Albig, Zotzenheim, Weinsheim, Sponheim und Roxheim. Das Marzahner Vorwerk samt Vieh und Inventar wurde am 19. Juli 1764 den Pfälzern übergeben, die dafür 1 280 Taler bezahlten. Die parzellierten Landstücke wurden aufgeteilt und waren danach erblicher Besitz. So entstanden 14 Vollbauernstellen mit 25,5 Hektar und sechs Halbbauernstelle mit je 12,7 Hektar.

Nach einer kurzen Übergangsperiode, in der die "Neumarzahner" die bestehenden Vorwerksbauten nutzten, bauten sie sich eigene Gehöfte aus Lehmfachwerk mit Stroh- oder Rohrdächern. Sie hatten die Traufseite ihrer Häuser generell zur Straße gelegt. Leider ist keines original erhalten geblieben. Insgesamt fielen dem Feuer 1776 sieben Gehöfte zum Opfer. Auch der Bau einer Bockwindmühle im Jahre 1805 auf einer Anhöhe südöstlich des Dorfkernes ist den Pfälzer Bauern zuzuschreiben. An die Ansiedlung der Pfälzer Kolonisten Johann Georg Groh, David Oppermann, Johann George Schönagel und Johann Nicolaus Stange erinnern heute noch Straßenbezeichnungen im Siedlungsgebiet nördlich des Dorfes.

Im Jahre 1801 gab es 35 Wohnhäuser, in denen 223 Menschen lebten. Bei einer verheerenden Feuersbrunst 1832 brannte die Hälfte der Kolonistenhäuser und die bereits 1718 gebaute Schule nieder. Diese Katastrophe bedeutete einen tiefen Einschnitt in das Leben der Betroffenen. Die Gebäude mussten nun massiv errichtet werden. Es wurde wieder aufgebaut und weitergebaut bis 1860. Damals gab es bereits 41 Wohnhäuser und 78 Wirtschaftsgebäude, darunter die Getreidemühle und eine Ziegelei sowie fünf öffentliche Gebäude. Zur Dorfbevölkerung gehörten um 1860 schon 71 Familien mit ihren 435 Angehörigen.

Berlin greift nach Marzahn

Von Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1918 entwickelten sich Berlin und die Städte und Dörfer im Umland, wie Lichtenberg - ab 1907 Stadtrechte - und die märkischen Dörfer des Landkreises Barnim, darunter Marzahn, relativ selbstständig. Zum ordnenden und verbindenden Element wurden die Fernbahnstrecken, die Stadt- und Ringbahn, die großen Ausfallstraßen und die städtische Kanalisation mit ihren Rieselfeldern, aber auch städtische Krankenhäuser und Friedhöfe. Das alles waren wichtige Einrichtungen, die einerseits zum Funktionieren der Großstadt notwendig waren und andererseits zur städtebaulichen Entwicklung des Dorfes und der späteren Siedlungsgebiete von Marzahn beitrugen.

Entwicklung der Einwohnerzahlen von Marzahn*		
Einwohnerzahl	Jahr	Einwohnerzahl
96	1946	3926
223	1960	4378
435	1975	4711
672	1988	4254
745	1991	4197
1555	2000	4141

* die Angaben beziehen sich auf die Einwohner des Dorfes und der Siedlungsgebiete

Das Gebiet des heutigen Marzahn war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch "eisenbahnfrei". Die eingleisige Normalspurbahn nach Wriezen wurde erst von 1897 bis 1898 gebaut. Ein Haltepunkt wurde 1898/99 als Ziegelbau mit einem Seitenbahnsteig fertig gestellt und bereits 1910/1911 erweitert. Nun konnten auch die Marzahner mit der Bahn in ca. 25 Minuten für 35 Pfennig in der III. Klasse nach Berlin fahren. Auch die Bauern transportierten ihr Gemüse mit den täglich verkehrenden Güterwaggons zur Markthalle am Alexanderplatz.



Nach der Anlage des "Städtischen Zentralfriedhofes" in Friedrichsfelde um 1881 entstand 1909 der "Kommunale Parkfriedhof Marzahn" auf einem 21 Hektar großen Areal am Wiesenburger Weg. Die Anlage mit einem alten und dichten Baumbestand, ursprünglich als Armenfriedhof geplant, grenzt unmittelbar an die Bahnlinie nach Wriezen. Die 1910 errichtete Feierhalle ist ein schlichter Putzbau mit Vorhalle, die am Haupteingang Wiesenburger Weg 10 liegt. Mehrere Mahn- und Gedenkstätten würdigen die Opfer des Ersten und des Zweiten Weltkrieges und des Faschismus. So erinnern

Gedenksteine an zum Tode verurteilte und hingerichtete Antifaschisten sowie die Verfolgung der Roma und Sinti.

Im 1958 eingeweihten Sowjetischen Ehrenhain ruhen 485 Soldaten und Offiziere der Roten Armee, die zum Teil im Raum der Landsberger Allee gefallen sind.



Rieselfelder verändern die Landschaft

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Entsorgung der Fäkalien und Abwässer für die Stadt Berlin und das Umland zum Problem. Die Bemühungen von Rudolf Virchow und James Hobrecht führten am 6. März 1873 zum Beschluss der Berliner Stadtverordnetenversammlung, die gesamten Abwässer auf Rieselfelder im Umland zu leiten und eine entsprechende Kanalisation anzulegen. Bis dahin galt Berlin als schmutzige und stinkende Stadt. Nun war der Gestank von innen nach außen verlagert worden. London hatte schon seit 1826 und Paris seit 1853 eine Kanalisation.

Die Rieselfelder lagen auf den 2.017 Hektar großen Flächen der damaligen Güter Bürknorsfelde, Falkenberg und Hellersdorf sowie auf Ländereien in Hohenschönhausen, Marzahn, Ahrensfelde, Eiche, Honöw und Kaulsdorf. Sie wurden mit der Fertigstellung der Radialsysteme V und XII in der Zeit von 1881 bis 1893 abschnittsweise in Betrieb genommen. Die Rieselfelder im Marzahner Raum wurden östlich begrenzt von der Wuhle bis Eiche, südlich durch den Rüterweg (Linie Stangeweg - Alfred-Döblin-Straße) mit dem Ausläufer der Flächen von Bürknorsfelde, westlich durch die Bahnstrecke zwischen den Bahnhöfen Marzahn und Ahrensfelde und nördlich durch die Stadtgrenze bei Ahrensfelde.

Nach Fertigstellung der Rieselfeldanlagen erfolgte eine tief greifende Neuorientierung der Landwirtschaft. Die Marzahner Bauern konnten kleinere Flächen Rieselland pachten und betrieben darauf Gemüseanbau und Gärtnerei. Jährlich "schluckten" diese Felder 9 000 bis 12 000 Kubikmeter Abwasser je Hektar. Zur Entsorgung der Großstadt waren sie notwendig und ein enormer hygienischer Fortschritt. Die gute Qualität des Rieselgrases führte zu höherer Milcherzeugung, vor allem aber weitete sich der Gemüseanbau aus. Frische Milch und frisches Gemüse auf kurzem Wege für die Großstädter - so wurde über 80 Jahre lang gleichermaßen versorgt und entsorgt.

Mit der Fertigstellung des von 1965 bis 1968 errichteten ersten Bauabschnittes des Klärwerkes Falkenberg begann die schrittweise Stilllegung der Rieselfelder. Das zwang die Landwirtschaft erneut zur Produktionsumstellung. Gleichzeitig stand ausreichend Bauland für eine mögliche nordöstliche Stadterweiterung zur Verfügung. Die "Stinkezeit" - die fast 80jährige Periode der Rieselfelder von Marzahn - lebt heute nur noch in der Erinnerung der "Ureinwohner".

Die Landwirtschaft ist die Haupteinkommensquelle

Die Landwirtschaft war, wie seit Jahrhunderten, auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Haupteinkommensquelle der Marzahner. Dominierend blieb der Getreide- und Kartoffelanbau. In der Feldwirtschaft hatten sich in dieser Zeit wesentliche Veränderungen vollzogen. Die Berührung mit den Marktbedürfnissen der Berliner führte zum Anbau von verschiedenen gewinnbringenden Gemüsearten. Die Anlage von Rieselfeldern eröffnete dazu neue Möglichkeiten. Das brachte einen gewissen Reichtum, welcher die dörfliche Bautätigkeit belebte. Die meisten Wohnhäuser, zuerst Dreiseit- sowie später Vierseithöfe, entstanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.



Bereits 1893 war das Dorf an das Trinkwassernetz angeschlossen. Die Marzahner erhielten ab 1904 Gas- und ab 1920 Stromanschlüsse. Eine Kanalisation aber wurde abgelehnt, denn "Jauche" gehörte schließlich auf den Acker. Erst 1986 wurde das Dorf an die Kanalisation angeschlossen. Der bereits 1450 erwähnte "Marzahner Krug", der spätere Gasthof von Fritz Drenke - heute das "Landhaus Marzahner Krug" - wurde nach einem Brand im Jahre 1909 wieder aufgebaut. Noch vor der Eingemeindung in die Stadt Berlin im Jahre 1920 baute die Gemeinde 1911 das Gemeindehaus mit Feuerwehrdepot und ein Jahr später die Schule nach Plänen des Lichtenberger Architekten Paul

Tarruhn.

Um 1900 hatte Marzahn mit seinen 672 Einwohnern noch einen typisch dörflichen Charakter, obwohl Berlin mit der Wriezener Bahnstrecke, dem Friedhof und den Rieselfeldern schon deutliche Spuren in der Marzahner Gemarkung hinterlassen hatte.

Marzahn wird Siedlungsstandort

Kurz nach 1900 entwickelte sich auch Marzahn zu einem Siedlungsort. Die Randwanderung der Industrie, auch in die östlichen Stadtgebiete, die gute Verkehrsanbindung an Berlin und nicht zuletzt das Angebot von billigem Grund und Boden in ruhiger und grüner Lage veranlassten die Besiedlung südlich und nördlich des Dorfes Marzahn. Während die "Neumarzahner" des 18. Jahrhunderts aus der Pfalz stammten, waren es im 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vornehmlich Berliner und Leute aus allen Ländern des Deutschen Reiches, die hierher zogen. Da ein Ortsstatut und Bebauungspläne noch fehlten, gab Marzahn 1909 Bebauungspläne in Auftrag. Die Gemeinde hatte ab jetzt auch das Recht zur Erteilung von Baugenehmigungen. Die Preise für Bauland waren noch nicht angegeben, dürften aber sehr niedrig gewesen sein.

Die Parzellierung von 53,9 Hektar für das südliche Siedlungsgebiet begann bereits 1910. Die Bebauung folgte dann Anfang der zwanziger Jahre und dauerte bis Anfang der vierziger Jahre. Die Wege erhielten von 1923 bis 1927 überwiegend Bezeichnungen von Apfel- und

Birnensorten, aber auch nach Vögeln und dem Naturforscher Blumenbach.



Die Landparzellierungs-Aktiengesellschaft kaufte 1926 von Marzahner Bauern eine Fläche von 18,4 Hektar nördlich des Dorfes. Nach der Parzellierung wurden die 800 bis 1 200 Quadratmeter großen Grundstücke an Siedler verkauft. Die Bebauung begann Ende der zwanziger Jahre und wurde für den überwiegenden Teil in den dreißiger und vierziger Jahren abgeschlossen. In die Stadtgemeinde Berlin brachte Marzahn 1920 mit seinen 745 Einwohnern eine Fläche von 728 Hektar ein, davon waren ca. 25

Hektar bebaut. Es gehörte nun zum 17. Verwaltungsbezirk Lichtenberg. Die Bürger standen der Eingemeindung nach Berlin anfangs skeptischer als die Biesdorfer gegenüber, trotzdem erkannten sie auch ihre Vorteile. Um 1946 lebten 3.639 Einwohner im Dorf Marzahn und den Siedlungsgebieten.

Marzahn und die NS-Zeit

In der NS-Zeit wurde Marzahn auch zum Schauplatz verbrecherischer Taten der nationalsozialistischen Machthaber. Um Berlin zur Olympiade "zigeunerfrei" zu bekommen, wurde 1936 auf einer ehemaligen Rieselfläche zwischen Parkfriedhof und dem damaligen Falkenberger Weg in der Nähe der Wriezener Bahn ein "Zigeunerplatz" mit KZ-ähnlichen Bedingungen für über 850 Sinti und Roma eingerichtet. Die meisten wurden später in das KZ Auschwitz-Birkenau gebracht und dort ermordet. Nur wenige überlebten die furchtbare Wirklichkeit.

Der "Generalbebauungsplan für die Neugestaltung der Reichshauptstadt", der am 27. Januar 1938 von "Generalinspektor" Albert Speer verkündete wurde, umfasste das gesamte Gebiet innerhalb des Autobahnringes.

Geplant war eine "Stadt für 10 Millionen Menschen", die der politischen Machtdarstellung dienen sollte. Als Ausdruck des Weltherrschaftsanspruches sollte Berlin in "Germania" umbenannt werden.

Speer hatte dabei für den Marzahner Raum Baumaßnahmen geplant, wie sie sich aus dem Generalbebauungsplan ergaben. Dazu gehörten der Bau einer Oststadt für 445.000 Einwohner mit einem Wohngebiet beiderseits der Ostachse für 140.000 Einwohner auf 110 Hektar. Die Generalbauinspektion plante eine Bebauung mit Typenbauten in Großblockbauweise bis zu acht Geschossen. Die geplante Ostachse sollte südlich des Dorfes Marzahn (heutige Poelchaustraße/Elisabethstraße) und Hellersdorfs fortlaufen. Daneben war der Bau einer U-Bahn vorgesehen mit einem U-Bahnhof Marzahn. Auch eine 4. Tangente sollte gebaut werden (heutiger Blumberger Damm) als Nord-Süd-Verbindung. Alle diese Vorhaben blieben auf dem Papier.

Realisiert wurde der Güterbahnaußenring von Grünau über Marzahn nach Karow in zweijähriger Bauzeit. Inbetriebnahme war am 01.01.1941. Im "Industriegebiet 15 der Generalbauinspektion" sollten Betriebe des Maschinenbaus und das Heereszeugamt angesiedelt werden. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde die Ansiedlung abrupt beendet. Nur das Bauvorhaben von Hasse & Wrede - ein Maschinenbaubetrieb -, wurde vom Baustab Speers von 1940 bis 1942 mit einem Kostenaufwand von 25 Millionen Reichsmark fertig gestellt. Die 4.000 Beschäftigten des Unternehmens produzierten Werkzeugmaschinen für die Rüstungsindustrie sowie teilweise Waffen. Das Werk produzierte bis zum Einmarsch der Roten Armee am 20. April 1945 und wurde danach 1945/46 als Reparation komplett demontiert, einschließlich der großen Werkhalle.



Marzahn nach dem Zweiten Weltkrieg

Am 16. April 1945 begann die Berliner Operation der sowjetischen Truppen, die die Stadtgrenze erreicht hatten. Den vorrückenden Verbänden schlug verbissener Widerstand entgegen. Eine Sturmabteilung des 1008. Schützenregimentes unter Major Alexejew drang als erste am 21. April 1945 in Marzahn ein und eroberte das Dorf. Bereits am 25. April 1945 hatte der sowjetische Ortskommandant den Gemüsebauern Erwin Gensler als ersten Ortsleiter (bis 1946) eingesetzt.

Am Ende des Zweiten Weltkrieges waren in Marzahn 62 Gebäude zerstört und über 100 beschädigt. Rund 580 Marzahner waren täglich im Einsatz, um Straßen und Häuser zu beräumen und in Stand zu setzen. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen in Marzahn mussten durch das Zuschütten von Panzer- und Laufgräben sowie Schützenlöchern erst wieder nutzbar gemacht werden. Bei der Munitionssuche in Vorbereitung des Baues der Großsiedlung wurden 1.068.240 Stück Munition unterschiedlichen Kalibers gefunden.

In Marzahn wurde die Bodenreform im Sommer/Herbst 1945 durchgeführt. Bereits im Zuge der Frühjahrsbestellung hatten sich im März 1946 Bauern aus Marzahn und Friedrichsfelde zu einer Einkaufsgenossenschaft zusammengeschlossen. Ein Prozess gegen den "Großbauern" Erwin Gensler ging der Gründung der ersten LPG Berlins mit dem Namen "Neue Ordnung"

am 01.03.1953 voraus. Fünf werktätige Bauern und 26 Landarbeiter gründeten sie als Typ 1 (genossenschaftliche Bewirtschaftung des eingebrachten Ackerlandes. Nach Gründung der GPG "Frühe Ernte" durch 25 Gemüsebauern, die von Erhardt Kraft geleitet wurde, war Marzahn ein "voll-genossenschaftliches Dorf". Am 1. Januar 1965 schlossen sich die LPG "Neue Ordnung" Marzahn und "Edwin Hörnle" Eiche/Ahrensfelde zur LPG "Edwin Hörnle" mit über 1.000 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche zusammen. Vorsitzender wurde Georg Schwandt. In dieser Zeit hat das



"Marzahner Erntefest" eine große Tradition, an dem in den fünfziger und sechziger Jahren bis zu 4.000 Besucher teilnahmen. In der Zeit von 1945 bis 1989 vollzogen sich in der Marzahner Landwirtschaft große Veränderungen: Rieselfelder - Tierische Produktion - Gemüse- und Pflanzenproduktion.

Trotz der Demontage des Maschinenbaubetriebes Hasse & Wrede konnten am 02. Juli 1948 erstmalig auch neue Werkzeugmaschinen produziert werden. Am 17. Mai 1949 wird der VEB Hasse & Wrede gegründet. Nach der Fusion der Werkzeugmaschinenfabrik Marzahn

und des Drehautomatenwerk zum VEB Berliner Werkzeugmaschinenfabrik am 1. Januar 1951 wird eine kleine Werkhalle zur Produktion von Rationalbohrmaschinen und eine Behelfshalle zur mechanischen Fertigung von Großteilen geschaffen.

1958 fällt die Entscheidung zum Aufbau des demontierten und über ein Jahrzehnt leer stehenden "ruinenhaften" Gebäudekomplexes. Damit begann eine recht lange Wiederaufbauphase, die erst 1964 abgeschlossen wurde und die eine Investition von etwa 70 Millionen Mark der DDR erforderte. Ende der achtziger Jahre arbeiteten hier ca. 2.900 Beschäftigte des VEB Berliner Werkzeugmaschinenfabrik.

Das Dorf Marzahn war seit Ende der siebziger Jahre, Anfang der achtziger Jahre von der Großsiedlung umgeben. Bereits am 25. September 1977 wurde das Angerdorf mit der Stülerschen Kirche als ein Denkmal des Städtebaues und der Architektur unter Denkmalschutz gestellt.

In den achtziger Jahren wurde Marzahn rekonstruiert und an das moderne Erschließungssystem angeschlossen. Die Erschließungs-, Instandsetzungs-, Modernisierungs- und Ausbaumaßnahmen kosteten 43 Millionen DDR-Mark. Am Rande des Dorfes Marzahn am Neufahrwasserweg 8 wurde von 1984 bis 1987 die Katholische Kirche "Zur Verklärung des Herrn" nach Plänen von Hermann Korneli gebaut. Das eigenwillige Ensemble ist mit seinem Ziegelverblendmauerwerk und einem weißen, 29 Meter hohen Glockenturm von ausdrucksvoller Architektur. Von 1945 bis 1989 erhöhte sich die Anzahl der Einwohner im Dorf und in den Siedlungsgebieten von 3.926 auf 4.197. Der Wohnungsbestand wuchs von 1.307 auf 1.570 Wohnungen. Bis 1989/1990 waren auch die Bauarbeiten in den umgebenden Neubaugebieten im Wesentlichen abgeschlossen.

Entwicklung Marzahns nach 1990

Nach der Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 begann auch ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Dorfes Marzahn. Zahlreiche Ideen aus den Stadtplanungen des 20. Jahrhunderts sollen nach dem "Flächennutzungsplan 94" künftig realisiert werden, darunter eine leistungsfähige Nord-Süd-Verbindung (früher als 4. Tangente bezeichnet), der Ausbau der S-Bahnstrecke von Köpenick über Marzahn nach Karow sowie der Ausbau des Wuhleparkes.

Ein neues Wahrzeichen Marzahns wurde auch die Mühle auf dem eigens dafür aufgeschütteten Hügel an der Ecke Landsberger Allee/Allee der Kosmonauten. Die erste Bockwindmühle entstand 1805 in der Nähe des Dorfgangers. Der 1912 errichtete 15 Meter hohe eiserne Turm mit Windrad der Trillerschen Mühle wurde 1978 im Zuge der Neubebauung abgerissen. Das führte bereits zu Beginn der Planung der Rekonstruktion des Marzahner Dorfkernes zu der Idee, erneut eine Mühle aufzustellen. Die Suche danach bzw. nach einem rekonstruierbaren Rest dauerte jahrelang. Am 3. November 1993 begann die Arbeit zum Bau der in Afferden/Holland vorgefertigten Teile aus 40 Kubikmetern Douglastanne. Allein das drehbare Haus wiegt 33 Tonnen. Die Höhe der Mühle beträgt 21 Meter und die Länge der Flügel zehn Meter. Die Fertigstellung erfolgte am 12. Mai 1994. Neue Einrichtungen wie das Bezirksmuseum Marzahn zogen in die alte Dorfschule und der Tierhof in die Gebäude Alt-Marzahn 63.

Die KNORR-BREMSE AG kaufte von der Treuhandanstalt den von dem VEB Berliner Werkzeugmaschinenfabrik wiederaufgebauten Werkskomplex, einschließlich des Werksgeländes. Nach einer Investition von 70 Millionen DM für bauliche Veränderungen und neue Maschinen zogen dann 1993 ca. 300 Mitarbeiter von der Hirschberger Straße nach Marzahn zum Sitz der KNORR-BREMSE, Zweigniederlassung Berlin. Sie stellen Bremssysteme für Reise- und Güterzüge sowie S- und U-Bahnen her. Die in den vierziger Jahren errichteten Industriebauten an der heutigen Georg-Knorr-Straße 4 stehen als Gesamtanlage seit 1995 unter Denkmalschutz. Das Architektenbüro I.S.K erarbeitete die Projektstudie für einen Industrie- und Gewerbepark an diesem Standort. Am 15. September 1999 gab der Vorsitzende des Vorstandes der KNORR-BREMSE AG, Heinz Hermann Thiele, den Startschuss für den Neubau der modernen Bremsenfabrik in dem denkmalgeschützten Ensemble. Die Bauarbeiten begannen am 14. Dezember 1999 und sollen im Jahre 2001 abgeschlossen werden. Damit ist der älteste Marzahner Industriestandort auch zukünftig gesichert.

Marzahn erlebt gegenwärtig eine weitere Gründerzeit. Auf diesem Weg wird im 21. Jahrhundert auch Marzahn zu einem attraktiven Stadtteil der Bundeshauptstadt. Sicher ist eines: Marzahn ist nie fertig - Marzahn ist immer in Veränderung, auch im 21. Jahrhundert. Im Jahr 2000 feiert das Dorf Marzahn am 19. November sein 700jähriges Jubiläum der Ersterwähnung. Das ist auch ein Anlass, darüber nachzudenken, wie das denkmalgeschützte Angerdorf besser in das bezirkliche Leben einbezogen werden kann, und sich über die zukünftige Entwicklung von Marzahn im 21. Jahrhundert Gedanken zu machen.